

Kurt Bayer

Vir Oeconomicus: Dem Industrieökonomen und Kollegen Karl Aiginger zum 65. Geburtstag

In den vierzig Jahren meiner Kollegen-, Bekannt- und Freundschaft mit Karl Aiginger lernte ich seinen immensen Energievorrat, sein Interesse am Neuen, sein Engagement für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie für extracurriculare Aktivitäten kennen und schätzen. Für mich ist er der Begründer der österreichischen Industrieökonomie, die er akademisch, aber auch angewandt für die österreichische Wirtschaftspolitik mit Hingabe und Erfolg betrieb. Als Leiter hat er das WIFO internationalisiert, hat externem und internem Druck getrotzt und dem WIFO eine hervorragende Stellung in der empirischen Wirtschaftsforschung gesichert.

E-Mail-Adresse: Kurt.Bayer@wifo.ac.at

Anders als im ökonomischen neoklassischen Modell, nach welchem der Mensch als homo oeconomicus (man verzeihe mir die Männlichkeitsform, gemeint sind beide Geschlechter) jederzeit über alle Informationen verfügt und rational danach handelt, um seinen Nutzen jetzt und in alle Zeiten zu maximieren, ist Karl Aiginger ein vir oeconomicus aus Fleisch und Blut. Er trägt diesen ihm von mir verliehenen Ehrentitel als Leistungsausweis für die letzten 40 Jahre, die ich ihn kenne.

Als ich im September 1971 nach einem vierjährigen Ökonomiestudium in den USA ins WIFO kam, gab mir der damalige Direktor, Franz Nemschak, bis Weihnachten Zeit, mit allen Abteilungen und Kollegen des WIFO zu reden und ihm dann zu sagen, wo ich gerne arbeiten möchte. Das war eine paradiesische Zeit.

Nach vielen Gesprächen mit den Referenten (damals gab es nur zwei Referentinnen) entschied ich mich, aufgrund der Inhalte, persönlicher Sympathien und Körpergröße (sic!) für das Industriereferat, in dem Karl Aiginger und Winfried Schenk mit drei äußerst kompetenten und zuvorkommenden Statistikerinnen werkten. Die Körpergröße spielte später eine wichtige Rolle, als die WIFO-Fußballmannschaft von Nemschak die Finanzierung einheitlicher Dressen für ein Spiel gegen den Erzgegner IHS verlangte, worauf Nemschak die WIFO-Aufstellung wissen wollte und – als er vom "Abwehrblock" Schenk–Aiginger–Bayer (keiner größer als 1,70 m) hörte, sagte: "Mit diesen Zwergern könnt ihr kein Spiel gewinnen" (was sich als richtige Vorhersage erwies – natürlich nicht aufgrund mangelnder Abwehrleistung, sondern weil die Stürmer zu wenige Tore schossen! Es wird ewig ein Rätsel bleiben, warum das IHS über eine Reihe hervorragender Fußballer verfügte, das WIFO, sonst bei allem die Nummer Eins, über keinen einzigen – Karl verzeihe!).

Die Arbeitsverhältnisse im WIFO waren damals wirklich idyllisch (relativ zu heute): ein bis zwei Aufsätze in den "Monatsberichten" pro Jahr, kaum Außenaufträge, da war viel Zeit für Diskussionen über die österreichische Wirtschaftspolitik, die Gehaltsstrukturen im WIFO, Arbeitsbedingungen, Ökonomie und die Welt. Die tägliche "Kaffeerunde" der Referenten um 13 Uhr war immer gut besucht.

Damals gab es keine "Industrieökonomie" im technischen Sinne im WIFO, und auch nicht in Österreich. Das Industriereferat hatte die Aufgabe, die österreichische Industrie (plus Gewerbe), also den Manufacturing Sector in seiner laufenden Entwicklung und seiner strukturellen Effizienz zu analysieren, Stärken und Schwächen zu be-

schreiben – und diese Erkenntnisse in die WIFO-Quartalsprognose einfließen zu lassen und der Öffentlichkeit (damals hauptsächlich Sozialpartner und das Handels-, heute Wirtschaftsministerium) zu präsentieren. Wir beschrieben die einzelnen Industriebranchen, analysierten Größenverhältnisse, Außenhandelsstärken und anderes mehr. Meine erste Arbeit, die ich gemeinsam mit Schenk und einem später als Investor in Mitteleuropa groß gewordenen Externen durchführte, war eine Analyse, warum österreichische Familienbetriebe zunehmend an ausländische Eigentümer verkauft wurden, warum der Übergang an die nächste Generation nicht funktionierte. Solche Nachfolgeprobleme sind auch heute, 40 Jahre später, noch endemisch, trotz Nachfolgebörsen, trotz Kapitalmarktes, trotz Business Angels.

Karl Aiginger war der erste im Industriereferat, der sich der modernen "industrial economics" zuwandte, der die ausländische, vorwiegend amerikanische und englische Literatur zu Wettbewerb und Strukturfragen studierte – und sich dazu der doch einigermaßen schwierigen Mathematik unterwarf und diese lernte. Bald knüpfte er Kontakte ins Ausland und vertiefte diese und seine Kenntnisse bei Sabbaticals, im WIFO genannt "Forschungssemester" (ja, damals konnte man alle 5 Jahre auf 6 Monate weiterbezahlt ins Ausland gehen), vor allem in den USA. Zwar hatte Josef Steindl einige Arbeiten zu Industriethemen verfasst, vor allem zur Verstaatlichten Industrie, und es gab in der Österreichischen Arbeiterkammer, vor allem von Ferdinand Lacina, Versuche, eine regelmäßige Industriebeobachtung zu etablieren. Von letzteren jedoch wurden die internationalen Literaturentwicklungen in diesem Bereich kaum wahrgenommen und Österreich als "special case" (bedingt durch Sozialpartnerschaft und eine große direkt und indirekt verstaatlichte Industrie) aufgefasst, der durch internationale Modelle nicht erfassbar war. Aiginger war einer der ersten in Österreich, die Industrieökonomie als Gesamtschau der Interaktion zwischen Märkten und Unternehmen betrieben, die sich mit Anbieterkonzentration, Produktdifferenzierung, Wettbewerbsstrukturen und Preisbildung, aber auch Unternehmensstrategien und institutionellen Aspekten der Unternehmensverfassung befassten. Bei all diesen Fragestellungen war für ihn klar, dass immer eine starke empirische Basis für die Analyse vorhanden sein musste.

Von uns drei "Industriezweigen" war Aiginger der einzige, der eine akademische Karriere anstrebte und auch erfolgreich durchführte. Karl wurde frühzeitig in der EARIE, der vom bekannten Industrieökonom Frederic Scherer 1974 gegründeten European Association for Research in Industrial Economics tätig und bereicherte deren Jahrestagungen sowie deren Journal mit substantiellen Beiträgen. Seine internationale Publikationsliste in einer ganzen Reihe von peer-reviewed Journals in diesem Bereich ist beeindruckend, ebenso wie seine weitreichende Tätigkeit als Gründer und Verantwortlicher für eine Reihe von Empirie-Zeitschriften. Nicht ganz so einhellig positiv war die Meinung seiner (nunmehrigen) österreichischen Professorenkollegen, als er sich an der Universität Wien um Habilitation bewarb. Diesen erschien eine Tätigkeit innerhalb des WIFO als zu wenig theoretisch anspruchsvoll. Dieses gegenseitige Unverständnis – die WIFO-Mitarbeiter warfen den Universitäten, Professoren wie Assistenten, im Gegenzug Nichtkenntnis und Nicht-Interesse an wirtschaftspolitischen Fragen vor – prägte langjährige Abneigung. Heute ist dieser Antagonismus Vergangenheit, auch aufgrund der breitgestreuten Tätigkeit Karl Aigingers. Ich würde daher in Karl Aiginger den "Ursprung der österreichischen Industrieökonomie" lozieren.

Gleichzeitig jedoch war Karl innerhalb des WIFO hoch aktiv. Beim Übergang des WIFO-Direktoriums von Franz Nemschak auf Hans Seidel (1972) gelang es uns Industriezweigen, mithilfe des ABS-Papiers (Akronym gebildet aus den Erstbuchstaben unserer Nachnamen) einen Demokratisierungsprozess innerhalb der Leitung des WIFO zu etablieren – und damit der fast allmächtigen "IHS-Absolventengruppe" (Suppanz, Schwödiauer, Fürst, Schebeck, Thury, Handler, Stanzel) innerbetrieblich Paroli zu bieten. Eine weiche Art von Mitbestimmung wurde eingerichtet, welche allerdings zu dem nicht hundertprozentig belegbaren Gerücht führte, dass das formelle Leitungsgremium des öfteren im Direktorenauto mehrmals den Arsenalpark rund um das WIFO-Gebäude durchfuhr, um "ungestört" von Belegschaftsvertretern ihre Strategien zu vereinbaren. Wir hatten durchgesetzt, dass es keine formellen Leitungssitzungen ohne diese Belegschaftsvertreter geben sollte. Jedoch hatten wir verabsäumt, diese Anwesenheit auch für Treffen außerhalb des WIFO-Gebäudes zu stipulieren. Später,

als Karl Aiginger Vorsitzender des Betriebsrates wurde, wurde diese Mitbestimmung offiziell festgeschrieben. Institutioneller Höhepunkt dieses Modells war und ist, dass die WIFO-Belegschaft alle zwei Jahre eine Referentin, einen Referenten in das enge Leitungs-gremium als vollwertiges Mitglied entsendet. Dies gilt auch unter Aiginger als Direktor des WIFO weiter. Einerseits wird dadurch dem Leitungs-gremium immer wieder frisches Blut bzw. Ideen zugeführt, andererseits lernen aber auch WIFO-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen die Mühen des Wissenschaftsmanagements hautnah kennen. Unter Karl Aiginger wurde auch die von den Trägern des Institutes nur widerstrebend akzeptierte Praxis installiert, dass die Mitarbeiter (auch die sogenannten nicht-wissenschaftlichen) ihre Präferenz für die Neubestellung des Direktors kundtun konnten.

Karl Aigingers Interesse an neuen Erkenntnissen, auch solchen der Eigenorganisation, ist legendär. Er war der erste im WIFO, der sich neue Zeitmanagement-Methoden durch einen Kurs aneignete und dann stolz mit seinem fetten Terminplaner zurückkam, mit dem er unzertrennlich schien. Der erste Test dieses neuen Zeitmanagements kam (es war Mitte der 1980er-Jahre), als im Wirtschaftsministerium der erste Sektionschef für Innovationsfragen, ein Parteigänger des FPÖ-Wirtschaftsministers, installiert wurde und das Industrie- und Innovationsreferat des WIFO sich bei ihm vorstellen sollte. Karl machte diesen Termin mithilfe seines neuen Terminplaners aus, und so machten wir fünf Referenten (inzwischen waren Hannes Leo, Gernot Hutschenreiter und Ewald Volk dazugestoßen) uns auf an den Stubenring. Dort stießen wir jedoch auf Unverständnis, als uns die Sekretärin des Sektionschefs klarmachte, dass der Termin erst für die kommende Woche vereinbart war. Soviel zum neuen Instrument der Zeitplanung: Karl musste sich diese seine Modernität endlos vorhalten lassen.

Diese Episode wurde allerdings weit übertroffen, als wir dann endlich eine Woche später den neuen Sektionschef zu sprechen bekamen. Auf unsere Anfrage, was er sich denn vom WIFO bezüglich Studien zum österreichischen Innovationssystem erwarte, erklärte er uns, dass das Wichtigste für Österreich die Erhaltung der alten Gewerbe wie Sattler, Schuh- und Kleidermacher sei, da im Falle eines Krieges Österreich von Importen abgeschnitten und auf seine eigenen Kapazitäten in diesen lebenswichtigen Bereichen angewiesen sein würde. Vielleicht sollte man hierzu vorausschicken, dass das WIFO, unter tatkräftiger Mitwirkung von Karl Aiginger, ein Jahr zuvor im "Ybbsitzer Papier" einen wirklich bahnbrechenden Grundstein zu einer österreichischen innovationsorientierten Wirtschaftspolitik gelegt hatte. Wir fünf Innovationsreferenten hatten jedenfalls damals am Stubenring Schwierigkeiten, Ernst und Würde zu bewahren – was uns allerdings nur bis zum Erreichen der Ausgangstür gelang. So viel zum Innovationsverständnis der Zuständigen vor 30 Jahren. O tempora . . .

Man könnte glauben, dass Karls Energievorrat mit seiner Arbeit am WIFO, seinen akademischen Ambitionen, seiner Heirat und Zeugung und tatkräftigen Miterziehung von zwei Söhnen und seiner innerbetrieblichen Arbeit als Betriebsrat und dann als mehrmaliges Leitungsmitglied erschöpft gewesen sei: weit gefehlt. Sein Ehrgeiz ging über das Ökonomische hinaus und machte ihn zur treibenden Kraft in der körperlichen Ertüchtigung der WIFlinge, vor allem in den jahrelangen Freitagnachmittag-Fußballspielen (zuerst im Donau-Überschwemmungsgebiet, dann in diversen Sporthallen, in welchen auch erstmals Frauen sich mitertüchtigen konnten) sowie noch mehr im Tennis. Sein Talent im Fußball war deutlich größer, doch beharrlich entwickelte er den gefürchteten "Aigingerstil" im Tennis, der den jeweiligen Gegner so außer Schlag brachte, dass Karl deutlich mehr Spiele gewann als seine versierteren Gegner.

Karls akademische Karriere tat seinen wirtschaftspolitischen Ambitionen keinen Abbruch, ja wahrscheinlich gewann er dadurch bei seinen wirtschaftspolitischen Auftraggebern an Glaubwürdigkeit. Sein frühzeitiges Eintreten für Josef Rieglers "Ökosoziale Marktwirtschaft" Anfang der 1990er-Jahre, an deren Konzeption er maßgeblichen Anteil hatte, prägt ihn auch heute noch. Seine guten Kontakte zu allen Sozialpartnern verschafften ihm mehr Einfluss, als seine eher konservative Herkunft als Studentpolitiker (ÖVP-naher Wahlblock) hätte vermuten lassen. Einige ÖVP-Politiker, so auch den späteren Bundeskanzler Schüssel, brachte er auch als "Legionäre" in die

WIFO-Fußballmannschaft ein, die sehr der Verstärkung bedurfte. Aber er hatte auch gute Kontakte zu Ökonomen und Ökonominen der Arbeiterkammer und anderer SP-naher Institutionen. Trotz seiner historischen Kontakte war und ist Karl ein modernisierungsinteressierter Liberaler, der sich auch gegen Verwerfungen der ÖVP, aber auch der SPÖ verwahrte. Dass weiterhin Misstrauen von einigen Protagonisten dieser, aber auch anderer Parteien, gegen ihn besteht, ist eher deren "Kasteldenken" und damit deren Konservatismus geschuldet, die vor allem neuen Ideen große Skepsis, ja Ablehnung entgegenbringen, wenn sie nicht parteipolitisch oder ideologisch einordenbar sind.

Karl Aiginger befasste sich mit Finanzierungsproblemen der Unternehmen, war einer der Gründerväter der Industrie-TOP-Aktion, welche die präferenzielle Kreditvergabe für Industriebetriebe an Kriterien der Innovationsfähigkeit und Wertschöpfungsintensität nach einem transparenten Kriterienkatalog knüpfte – ein revolutionärer Vorgang in der hochsubventionierten österreichischen Industrielandschaft. Er verwandte viel Mühe darauf, die österreichische Politik davon zu überzeugen, dass Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen nicht nur Kosteneffizienz erfordert, sondern in Ländern wie Österreich vor allem einen Qualitätsvorsprung und damit Innovation. Karl war Mitglied in mehreren österreichischen Zukunftsgremien und immer an tatsächlichen Problemen stärker interessiert als an reiner Theoriebildung. Dennoch bildete er sich stets theoretisch fort, um seinen wirtschaftspolitischen Aussagen auch theoretische Tiefe zu verleihen. Damit ist er eine Ausnahmerecheinung in der österreichischen Politikberaterlandschaft.

Meine direkte Beobachtungsmöglichkeit und Kollegenschaft mit Karl Aiginger endete 1995, als ich das WIFO in Richtung Finanzministerium verließ. Anfügen möchte ich noch, dass Karl Aiginger die einzige Führungsperson im WIFO der letzten 18 Jahre war, die an meinen Erfahrungen als Wirtschafts- und EU-Politikberater im Finanzministerium und an meinen Tätigkeiten im Verwaltungsrat von Weltbank (2002/2004) und Europäischer Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (2008/2012) aktives Interesse zeigte und versuchte, diese für das WIFO nutzbar zu machen. Auch damit hebt er sich von vielen anderen in Österreich ab.

Karl Aiginger wird weder jemals in der Liste der zehn bestgekleideten Österreicher aufscheinen noch einen Preis des British Council für die beste fremdsprachige Aussprache des Englischen erhalten. Er wird jedoch auch in Zukunft – gemäß seinem großen komparativen Vorteil – weiterhin die österreichische empirische Industrie- und Wirtschaftsforschung prägen. Wir können nur hoffen, dass die österreichische und die europäische Wirtschaftspolitik sich in Zukunft weniger beratungsresistent erweisen. Ad multos annos!

To Karl Aiginger, Vir Oeconomicus: The Industrial Economist and Colleague, on the Occasion of his 65th Birthday – Summary

For forty years, Karl Aiginger has been a colleague, a sports partner, a friend. His immense energy which he expended on economic research, on institute management matters, on employee representation, on extra-curricular, mainly sports activities and, finally as a director, have borne ripe fruit for himself, the Austrian economy and his colleagues. He brought modern industrial economics to Austria and pursued it with fervour, also in the face of opposition. He combined academic with applied research and advice and has put WIFO (and his own name) on the international map of excellence.